

# Ottendorfer Zeitung

## Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugs-Preis: Vierteljährlich 1.80 Mark,  
bei Bezahlung durch die Posten 2,- Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg ob. f. sonst  
unvermeidliche Störungen des Betriebes der  
Zeitung, der Verantwortl. ob. d. Verleihungs-  
Gesellschaften) hat der Besitzer keinen An-  
spruch auf Rückerstattung oder Nachlieferung der  
Zeitung ob. auf Rückaholung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Anzeigen-Preis: Die Meingepulpa Seite  
oder deren Raum wird mit 25 Pf., auf  
der ersten Seite mit 30 Pf. berechnet.  
Anzeigen werden an den Geschäftsmittag  
bis spätestens vormittags 10 Uhr in die  
Geschäftsstelle eingesandt.  
Jeder Aufwand am Nachmittag erhält, wenn  
die Anzeigen-Gesellschaft dies eingespart  
wurde nach dem neuen Tarif bezüglich  
in Aussicht gestellt.

Hörnsprech-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Rähle, Groß-Okrilla

Nummer 150

Donnerstag, den 25. Dezember 1919

18. Jahrgang.

## Weihnachten

Ann weht es durch die Welt wie Frieden,  
Der nie erlischt und nie verzagt —  
Erlösung winket allem Müden,  
Das noch verborgen weint und klagt!  
Des Jahres aller schönste Stunden  
Sind nun gekommen glückgeweitet —  
Und was sich floh, hat sich gefunden  
Im Kerzenschein der Weihnachtszeit.

Wohin auch unsere Augen schauen:  
Heut ist das Glück vor jedem Tor!  
In allen Landen allen Gauen,  
Schallt himmelhoch ein Jubelchor.  
Nicht immer können Worte sagen,  
Sind auch die Lippen dankbereit,  
Was unser Herz in diesen Tagen  
Beglückt zur schönen Weihnachtszeit.

Ein Jauchzen singt in allen Seelen,  
Die Freude wohnt in jeder Brust,  
Und jubelnd quillt aus tausend Liedern  
Besiegend des Dankes Lust.  
In allen will sich's heute finden,  
Was tief in ihnen freudig schreit:  
Ein Glücksgefühl, ein Dankempfinden  
Zur wunderholden Weihnachtszeit.

Die Glocken haben uns gefangen,  
Ihr Erzgesang ist laut erschallt!  
Und weiter singt's wie Engelszungen  
Hoch über Stadt und Feld und Wald.  
Habt ihr's gehört? habt ihrs vernommen,  
Sind auch die Lippen dankbereit,  
Was unser Herz in diesen Tagen  
Beglückt zur schönen Weihnachtszeit!

### Amtlicher Teil.

#### Kleieverkauf.

Bei Herrn Gutsbesitzer Gustav Thieme, Kirchstraße  
Nr. 19, wird am 27. Dezember 1919 von 8—12 Kleie-  
ter Mischluhe abgegeben. 1 Pfund kostet 20 Pf.

Ottendorf-Moritzdörf, am 23. Dezember 1919.

#### Der Gemeindevorstand.

#### Brennholz-Abgabe.

Der Gemeinde steht ein Voden Brennholz aus  
Langebrücker Revier zur Verfügung. Anträge auf Zu-  
weihung sind bis 27. dts. Mid. im Gemeindeamt (Meideamt)  
anzubringen.

Ottendorf-Moritzdörf, am 23. Dezember 1919.

#### Der Gemeindevorstand.

#### Neneskes vom Tage.

— Die deutsche Regierung begnügt sich auch weiterhin damit, es dem deutschen Volke zu überlassen, alles Näherte über die Verhandlungen in Paris aus der feindlichen Presse zu entnehmen. So bestätigt sie auch jetzt wieder, daß in der Tat über die Abgabe unseres Haufenmaterials an Ort und Stelle durch besondere Kommissionen Erhebungen ange stellt werden sollen mit dem Hinzufügen, daß dadurch die Hinterlegung des Schuprotokolls neuerdings hinausgezögert werden könnte.

— Der "Tempo" meldet, der Alliiertenrat habe in seiner Sitzung auf Grund des Berichtes von Verhältnis der Beschlagsnahme der deutschen Güthaben im neutralen Auslande für die Zwecke der Wiedergutmachung zugestimmt. Bereits Anfang Januar werden die Benachrichtigungen an Deutschland und die neutralen Staaten ergehen.

#### Oertliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Dezember 1919.

— Weihnachten. Das althergebrachte Fest der wiederlebenden Sonne, steht unmittelbar vor der Tür. Wenn diese Zeilen in die Hände der freundlichen Leser gelangen, beginnen bereits die Tage wieder länger zu werden, und die lärmende Dunkelheit und Kälte wird durch das stetig zunehmende Tageslicht und die wärmenden Strahlen des gewaltigen Sonnenballs vertrieben. Wer es verzieht, sich mit seinen Denken und Fühlern in diese großartigen Zusammenhänge des Weltalls hineinzuvorwerfen, wem es geschieht, in sich über die erbarmungswürdig nüchternen und vergänglichen Begebenheiten, die sich unter den Völkern und innerhalb der einzelnen Völker unseres kleinen Planeten Erde unter der verbündeten Führung von einer Hand voll verbündeter und selbstsüchtiger Menschen abspielen, hinwegzusehen und in höhere Gebiete der unerreichbaren und unerreichbaren Natur geistig einzudringen, dem müssen auch die weihnachtlichen Festtage neuen Mut und frische Hoffnung verleihen. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren werten Freunden frohe Weihnachtstage.

— Unsere diesjährige Weihnachtseilage liegt der heutigen Nummer bei. Wir hoffen mit dieser, wie mit dem darin enthaltenen Kalender für 1920, unseren geehrten Lesern eine rechte Freude zu machen.

— Der Winter, der am 22. Dezember seine Herrschaft antritt, ist der sechste Kriegswinter, denn den Namen hat er nach der Knappheit und den teuren Preisen nach reichlich verdient. Sechs Ausnahme-Winter! 1914, 1915, 1916 ging es trotz aller Karten, Macken, des "Stehens", des Damsterns usw. noch immer an, obwohl sich die Unterernährung schon bemerkbar machte, aber dann kamen für viele böse Tage. Daraus entstanden dann Scheichhandel,

Bücher und Schieberum. Die Menschheit ist hart und egoistisch geworden. Vom Winter selbst haben wir seit Ende Oktober schon so vieles erlebt, daß er sich in seiner eigentlichen Regierungszeit nun wirklich nicht mehr groß anstrengen braucht. Eine Freude haben wir trotz Licht- und Kohlemangels. Der kürzeste Tag im Jahre ist erreicht, es geht nun wieder aufwärts. Damit wächst auch die Hoffnung auf bessere Tage im Jahre 1920!

— Die Poetie des Christbaumes. Es ist wieder da — und alle Not der Zeit hat ihn nicht bannen können, der liebe, altväterliche Christbaum! Der Christbaum ist ein Stück Kindheitsparadies. Wie singen sie so gern, die erwachsenen kleinen, von den immergrünen Blättern dieses wunderhaften Baumes, und es steht ihnen ohne weiteres fest: "Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir aus Erdn lernen!" Und diese Kinderpoetie leuchtet und klingt einem nach bis in die Tage des Alters.

— Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Reutlingen einschließlich der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 22. bis 28. Dezember 1919 erhalten auf die Reichsfleischmarken 1—10 50 gr. Frisch-Rindfleisch und 125 gr. Geier-Rindfleisch für zusammen 1,55 M., Personen bis zu 6 Jahren auf die Reichsfleischmarken 1—5 25 gr. Frisch-Rindfleisch und 65 gr. Geier-Rindfleisch für zusammen 0,80 M. Außerdem kommt auf Abschnitt 12 der Einheitszulassung für Personen über 6 Jahre 115 gr. amerikanisches Schweinefleisch für 2,80 M., an Personen bis zu 6 Jahren 55 gr. amerikanisches Schweinefleisch für 1,80 M. zur Verteilung. Bei Belieferung ist Abschnitt 12 vom Fleischer abzutrennen und auf dem Stammbuch mit Abschnitt 12 mit Tinte oder Tintenfleck durchzuschreiben. Abschnitt 6 der Lungentfrankfurter wird in dieser Woche mit 250 gr. Fett für 2,15 Pf. beliefert. Der Verlauf findet Mittwoch, den 24. Dez. 1919 statt.

— Auf Grund der Bekanntmachung vom 29. Januar 1919 werden in der Amishauptmannschaft Dresden-Reutlingen einschl. der Stadt Radeberg Abschnitt 39 der weißen Brotaufstrichsart mit 250 gr. Marmelade, Abschnitt 39 der roten Brotaufstrichsart mit 125 gr. Marmelade beliefert. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher bis zum 29. Dezember in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

— Auf vielseitigen Wunsch kommt am 1. Weihnachtsfeiertag das große Volkschampi "Am Tage des Gerichts" von K. B. Rossegger, das am Totensonntag von der Dramatischen Gruppe "Die Rödertaler" des Zentralvereins, mit so großen Erfolg aufgenommen wurde, nochmals im Bahnhof zum schwarzen Ross zur Aufführung. Es bietet sich für diejenigen, die bei der letzten Aufführung leider wegen zu großer Überfüllung des geräumigen Saales kein Eintritt mehr finden konnten, noch einmal die Gelegenheit, das Volkschampi zu sehen. Es wird sich empfehlen, die Eintrittskarten möglichst im Vorverlauf zu entnehmen. Alles andere siehe Interat und Platate.

— Auf der Linie Dresden—Klophaus—Schwepnitz werden am 26. Dezember, (2. Weihnachtsfeiertag) folgende Böge für den allgemeinen Verkehr abgefahren: Nr. 2733 Abschafft von Königsbrück 8.17 vormittags, Ankunft in Schwepnitz 8.46 vorm. Nr. 2763 Abschafft von Dresden-Hbf. 12.07 nachmittags, Ankunft in Schwepnitz 2.20 nachmittags Nr. 2739 Abschafft von Dresden-Hbf. 4.48 nachm., Ankunft in Schwepnitz 6.55 nachm. Nr. 2747 Abschafft von Dresden-Hauptbahnhof 6.07 nachm., Ankunft in Königsbrück 7.33 abends. Nr. 2743 Abschafft von Dresden-Hbf. 9.45 abends, Ankunft in Königsbrück 11.15 abends. Nr. 2734 Abschafft von Schwepnitz 9.06 vorm., Ankunft in Dresden-Hbf. 11.06 vorm. Nr. 2764 Abschafft von Königsbrück 1.55 nachm.,

Ankunft in Dresden-Hbf. 3.19 nachm. Nr. 2738 Abschafft von Schwepnitz 3.25 nachm., Ankunft in Dresden-Hauptbahnhof 5.44 nachm. Nr. 2748 Abschafft von Schwepnitz 7.20 abends, Ankunft in Dresden-Hbf. 9.28 abends.

Beihilfen an Angehörige von Kriegsgefangenen, Internierten und Vermissten. Nach einer Verfügung des Reichswehrministeriums und des Reichsministers des Innern sollen den Angehörigen den in Kriegsgefangenschaft geratenen, der Internierten und der seit 3. März 1919 vermissten Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit einmalige Beihilfen bis zu 200 Mark gewährt werden. Die Zahlung der Beihilfen erfolgt durch die Ortsbehörden, bei denen die Ansprüche gestellt zu machen sind. Falls die Zahlung der Beihilfen bereits durch die Truppenteile erfolgt sein sollte, können sie selbstverständlich bei den Ortsbehörden nicht noch einmal verlangt werden. Hierüber ist der zahlenden Stelle eine entsprechende Billärtung abzugeben. Um den unterstützungsberechtigten Personen noch vor dem Weihnachtsfest wenigstens einen Teil der Beihilfen zukommen zu lassen, werden in Fällen, die zu Zweifeln kein Anlaß geben, sogleich Vorschüsse von den Ortsbehörden gezahlt werden.

— Am 1. Januar tritt das neue Umlaufsteuergesetz in Kraft. Für die allgemeine, jetzt 1½ Prozent betragende Umlaufsteuer kommt eine Beantragung einzuwerfen noch nicht in Frage; im Januar 1920 beginnt vielmehr zunächst die legit. Beantragung der bisherigen Umlaufsteuer. Die Gesäßowelt wird sich jedoch jetzt bei der Preisgestaltung auf den neuen Satz einzurichten haben. Unmittelbar bedeutsam ist, daß die auf 15 Prozent bemessene Umlaufsteuer mit wenigen Ausnahmen nicht mehr im Kleinhandel sondern beim Hersteller zu entrichten ist. Fabrikanten und sonstige Hersteller werden sich daher so schnell als möglich mit der neuen Umlaufsteuerliste in § 15 des Gesetzes und der für sie entstehenden Verpflichtung zur Führung eines Lager- und eines Steuerbuches zu beschäftigen haben. Für die Ladenbesitzer der jetzt beim Hersteller Umlaufsteuerpflichtigen Gegenstände verbleibt es übrigens wegen der Bestände, die sie am 1. Januar 1920 an Umlaufgegenständen noch haben, auch im neuen Kalenderjahr bei der bisherigen Umlaufsteuerpflicht von 10 Prozent.

— Königgrätz. Wegen Schwarzfleischung eines Kalbes wird die Fleischerei von Herrn Paul Glauinger, hier, Possestraße 4, vom 24. Dezember 1919 bis 31. März 1920 geschlossen.

— Pulsnitz. Gestohlen wurde in kleiner Stadt einem in Niedersteina wohnhaften Bandweber ein grün angemischter Kastenschlitten mit Deichsel, auf welchem sich 50 Pfund Garn befanden.

— Bischofswerda. Wie in der Stadtverordnetenversammlung am Sonnabend mitgeteilt wurde, besteht Hoffnung, daß Bischofswerda Amtshauptmannschaft wird. Gleichzeitig ist vom Ministerium angefragt worden, ob Bischofswerda Wert darauf legt, daß es ein Finanzamt erhalten. Rat und Stadtverordnete haben es befürwortet.

#### Neue Nachrichten.

##### Heiliger Abend:

Nachm. 5 Uhr Weihnachtkindergottesdienst. Eltern, die ihre kleinen begleiten, sind willkommen. Sammlung für die Kirche.

Donnerstag, den 25. Dezember 1919.

1. Weihnachtsfeiertag: früh 6 Uhr Mitternottgottesdienst.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit anschließendem Abendmahl. Dreistimmiger Kinderchor.

Nachm. 2 Uhr Taufen.

2. Weihnachtsfeiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Sammlungen in allen Gottesdiensten für die Kirche. Sammlung für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Auslande.

Katholischer Gottesdienst am 28. Dez. vorm. halb 9 Uhr.



## Beim Minister zu Gaste.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt:

Die Wintersaison hat begonnen, und heute wie ehemals im Kaiserlichen Deutschland öffnen sich die republikanischen Ministerhotels, um Parlamentariern und hohen Beamten, Gelehrten und Männern der Feder Gelegenheit zu ungewöhnlicher Geselligkeit zu bieten.

Viele ist gegen früher unverändert geblieben, in manchen Besprechungen scheinen sich neue Sitten Fahnen zu wollen. Die Wohnräume des Herrn Reichs- oder Staatsministers kränken, trotz Kohlemot und Lichtgasmaschine, in glänzender Helligkeit. In den Sälen wimmelt es von mehr oder weniger feierlich gekleideten Männern, unter denen jedoch nicht mehr wie früher das Alter das Übergewicht hat. Stärker, als es sonst an diesen Sälen der Weisheit, der gereisten Lebenserfahrung der Fall war, steht man die Jugend lebhaft und gewichtig in lebhafte Bewegung, während mancher Sechziger, den man noch vor kurzem aufrecht und elastisch einherstreiten sah, hier eifrig nach einer Sitzegelegenheit umhüllt hält, weil die fast gebauten Leibes die Männer vorsichtig entfernt hat. Von einer Herrengesellschaft kann man auch nicht mehr gut reden. Gewiss, daß männliche Geschlecht in weit in der Überzahl. Aber es fehlt auch nicht an Frauen. Aus den Ministerien, aus den Parlamenten, aus den großen Organisationen sind sie hergeholt worden, mit denen heutzutage alle Amtsführung führen und behalten müssen, wenn sie Erzieherisches leisten wollen. Unter ihnen überwiegt das reifere Alter — natürlich; denn unsere weibliche Jugend beharrt doch noch auf weiterer Schule, ehe sie in den Diensten des Staates und der Politik als gleichwertig zu gelassen werden kann.

Trotz und unbeschongen begrüßt der Herr Minister seine Gäste; die Gattin steht neben ihm und übernimmt einen Teil der repräsentativen Pflichten. Keine Uniform, keine Ordensbänder, soweit der Blick reicht. Ab und zu sieht man die kleine Esterl Alajos. Die Auszeichnungen für Kunst und Wissenschaft, die man früher auf so mancher Heldenbrust leuchtete, scheinen gleichfalls vom Erdboden verschwunden zu sein. Sobald der Hausherr sich von der Empfangsstunde frei machen kann, füht er an einem kleinen Nebnerpult Bojo, das den Anwendern bisher kaum aufgefallen war, Klingel und nimmt, als gäte es, eine politische Versammlung einzuleiten, an einer Ansprache das Wort. Er führt das Gedächtnis, sein Amt in der neuen Verfassung, die ihm noch langen Überlegungen schließlich gegeben worden ist, den eingeladenen Iozungen vorzustellen, seine Organisation, seine Aufgaben zu entwickeln und die zukünftige Wirkung der Öffentlichkeit bei der Durchführung des Programms, das es sich gesetzt hat, zu erläutern. Der Herr Minister hat kein ausgesprochen politisches Amt zu vertreten; er kann sich also an die Gesamtheit der Erfahrenen wenden und erneut zum Schluß ungeteilten Beifall, weil alle Hörer die Empfindung haben, daß hier ein Mann zu ihnen gesprochen hat, der es ehrlich meint und dem wichtigsten, wenn nicht vielleicht sogar wichtigsten Interessen des deutschen Volkes in die Hand gegeben werden kann.

Angerichtet plaudernd, zerstreuen sich die Gäste in die benachbarten Räume, wo, ohne jede versteckte Ausmachung, Schüchtern mit belegten Brötchen aufgestellt sind, deren man sich zwanglos bedienen kann. Bald sieht man an einem runden Tisch zur Linken den Herrn Reichspräsidenten mit dem Kanzler und anderen hohen Amtsgenossen in gerührter Unterhaltung; auf der andern Seite eine Gruppe von Parlamentariern, in ihrer Mitte ein bekanntes Fräuleinmitglied der Preußischen Landesversammlung, mit einem beschleunigen Maßnahmenkraut geschmückt, das für heutige Verhältnisse freilich den Rang eingenommen mag, den in früheren Zeiten die kostbaren Orchideen beanspruchen durften. Glatz rosierte Sentimentschäfer wechseln ab mit wohlgepflegten Revolutionären. Der Hausherr macht unermüdlich die Runde durch die Reihen; ein Glas Bier, Zigaretten, Sigaretten werden gereicht, und schließlich darf man sich auch noch an einem Gläschen ausgesetzten könnten, beruhend. An einer der Schmalheiten des Hauptsaales ist eine verhüllungsvolle Proietionswand aufgestellt, und vielleicht, es wird gefilmt! Natürlich nicht, was man auch sonstwo im Kino sehe kann. Hier werden Extragnaden geboten, die für gewöhnlich Filmdirektoren nicht zu haben sind; sei es, weil sie das Altstagspublikum schwerlich

reisen würden, sei es, weil ihre außergewöhnliche Stoffvielfalt selbst für die zahlungskräftigsten Lichtspieltheater unerreichbar ist. Man staunt, man bewundert, man freut sich, auch hier von einer deutschen Erfindung zu hören, die den menschlichen Schatzraum auch noch allein, was wir auf diesem Gebiete schon erlebt haben, wirklich Ehre macht und kann mit Worten des Dankes für den freundlichen Hausherrn die gauchlichen Räume verlassen, um, jeder an seinem Tische, dazu beizutragen, daß der verschwenderische Lichterglanz dieses Abends nicht ungebührlich lange in Anspruch genommen wird.

Ministerempfang von heute. Es ist dieses einfacher, schlichter, behinlicher geworden. Aber wenn nur das es wäre, was die heutige Zeit von unserer Vergangenheit unterscheidet, so läudten wir uns die Gegenwart sehr wohl gefallen lassen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Battalionskrieger zur Verteidigung Ostpreußens. Die zahlreichen Kundgebungen in allen Teilen der Provinz Ostpreußen, in denen eine Belastung von Battalionskriegern zum Schluß der Grenzen gedroht wurde, scheinen nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Der Oberpräsident bat den Oberbürgermeister von Lüttich telegrafisch benachrichtigt, daß der bereits eingetroffene erste Teil der Eltern Division zur Verteidigung der Grenze nach Memel abgedreht und daß das Wehrkreiskommando auch die später ankommenden Teile der Eltern Division zu dem gleichen Zweck hier lassen wird. Der Oberpräsident knüpft daran die Erwartung, daß die stark vergrößerten Kruppen von der Bedrohung gut aufgenommen werden.

Der Helferich-Prozeß. Die Berliner Oberstaatsanwaltschaft teilt über das Strafverfahren gegen Helferich wegen Bekleidung des Reichsfinanzministers Erzberger mit, daß die Akten mit der Auflage am 8. Dezember der Strafkammer zur Beurteilung fassung über die Entstehung des Haftverfahrens angegangen sind. Die Hauptverhandlung dürfte vornehmlich im Januar oder spätestens Anfang Februar stattfinden.

Urteil bestätigung im Siebenbürgen-Bayern-Prozeß. Offiziell wird bestätigt, daß das Urteil im Siebenbürgen-Bayern-Prozeß bereits vor einiger Zeit bestätigt worden ist. Da es sich um ein Urteil eines Berliner Militärgerichts handelt, war der Oberkommandierende Rosse zuständig. Der Bestätigung ist eine nochmalige Durchprüfung durch militärische und zivile Sachverständige vorangegangen. Diese waren einstimmig der Übereinstimmung, daß auf Grund des vorliegenden Materials auch eine etwaige Wiederholung des Prozesses ein anderes Urteil nicht ergeben könne.

### Deutsch-Oesterreich.

Kunstschäfe für Debütmittel. Eine Kommission französischer Kunstschauspieler ist in Wien eingetroffen. Sie soll in Gemeinschaft mit englischen und italienischen Delegationen Kunstgegenstände aus dem ehemaligen Österreich auswählen, die als Garantie für einen Vorabzug an die deutsch-österreichische Regierung gelten sollen.

### Frankreich.

Die Freiheit Frankreichs. Die Holländische Presse findet, die Freiheit Frankreichs vor dem gänzlich geldbunten Deutschland beginne großartige Formen anzunehmen. Für jeden eingerahmten mit deutschem Bildrand vertrauten Beobachter sei klar, daß die deutsche Regierung sich ohne Freiheit nicht halten könne. Die Entente habe selbst das größte Interesse davon, daß gegenwärtig in Deutschland keine andere Regierung als Kuder kommt. Auch in der Kriegsgefangenenfrage gäbe für die Entente Haltung: Allzu leicht macht schwierig. Das "Handelsblad" sieht in Clemenceau's Bereitschaft, die dreijährige Dienstzeit in Frankreich nur auf eine zweijährige und nicht auf eine einjährige zu reduzieren, den Beweis dafür, daß Clemenceau wieder ins Fieberwasser der militärischen Partei gerate. Daß er dem erschöpften französischen Volk solche gewaltigen Lasten auferlege, zeige deutlich, wie groß noch immer die Angst Frankreichs vor dem geldbunten Deutschland sein müsse.

Eine Stimme in der Wüste. Ein Gedicht des "Populaire" wendet sich an die deutschen Kriegsgefangenen und sagt, daß, was Frankreich ihnen jetzt antue, sei eine Blödade neuer Art, die noch mehr als jede andere dem

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seitenberichte.

\* Die Kosten der feindlichen Belagerung in Deutschland betragen vom 1. Januar bis 1. November 1919 rund 2% Milliarden Mark.

\* Die Nationalversammlung nahm die Reichsknotensteuer-Verlängerung in zweiter Sitzung an.

\* Oberst Rosenthal ist mit der sechzehnten Division zur Disposition gestellt worden.

\* Der Proses Erzberger gegen Helferich dürfte vornehmlich Ende Januar oder Anfang Februar stattfinden.

\* Der Grenzschutz Ostpreußens ist den Volkstruppen übertragen worden.

\* Reichswehrminister Rosse hat das Urteil im Siebenbürgen-Bayern-Prozeß bestätigt.

\* Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen das Berliner Organ der Unabhängigen, die Freiheit, Klage wegen Belästigung zweier Staatsanwälte erhoben.

\* Ministerpräsident Clemenceau hat sich zu wichtigen Verhandlungen nach London begeben.

\* Bitzowin stellte namens Russlands den Vertretern der alliierten Mächte eine Resolution zu, die ein militärisches Friedensangebot darstellt.

\* Alle französischen Gerichtsbeamten haben ihr Abstiegsgefecht eingereicht. Als Grund dafür werden die Bestimmungen des Abkommen über Homosexualität angegeben.

Völkerrecht widersprechen. Er ruft den deutschen Kriegsgefangenen zu: Die alten französischen Kämpfer, ihre Waffenbrüder, übernehmen heute die Aufgabe, auch zu verteidigen.

Paris. Die Vertreter Rumäniens in Paris haben die Verträge von St. Germain und Trianon nun mehr unterschrieben.

Hannover. Nach Pariser Plänen wählt der Oberste Rat die Rückkehr des Herrn v. Giesen nach Paris nicht.

London. Die abgedeckten Bomberabfälle für das Heer stehen eine Heraushebung der Heeresstärke ab 31. März 1920 auf 400 000 Mann vor, von denen ein Teil noch demobilisiert wird.

## Ein kritischer Augenblick.

Aus Berlin wird berichtet:

In Bezug auf die Schule bestehen bekanntlich zwischen Zentrum und den beiden anderen Regierungsparteien ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten, die durch das Weimar-Kompromiß mühsam überwunden wurden, jetzt aber im Unterrichtsausschuß der preußischen Landesversammlung erneut in die Erziehung getreten sind. Dazu schreibt nun die Germania, das Berliner Zentrumorgan, folgende bemerkenswerte Sätze:

„Es ist nicht angängig, daß zwei Parteien bei Regierungsmehrheit, die dritte, nämlich das Zentrum, fortwährend überstimmen, also gleichsam vergewaltigen, gens besonders nicht in Dingen, die unsere höchsten Ideale betreffen. Das unsere Freunde im Landtag sich dagegen energisch zur Wehr gesetzt haben, ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre ernste Pflicht. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die gesamten Zentrumswähler diesen Schritt einstimmig antreten werden, weil wir wissen, daß man überall im Lande nichts mit gehöriger Vorsorge verfolgt hat, als die Entwicklung der Dinge auf dem Gebiete der Kirche und Schule. Das Zentrum ist und bleibt bereit, für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und darum für den Zusammenhalt der Regierungsbündnis jedes möglichen Opfer zu bringen. Aber man kann und darf ihm nicht zumuten, daß es selbst die Hand dazu biegen soll, die Kirche auf dem Gebiete entzischen zu müssen, auf dem gerade das Zentrum sich höher als der eigentliche Vertreter der kirchlichen Rechte bewährt hat. Das ist der Sinn des ‚kritischen Augenblicks‘, der in der Schulpolitik nun eingetreten ist. Un den anderen Koalitionsparteien ist es, das rechte Verständnis dafür zu bemühen und die Konsequenzen aus der Loge zu ziehen, die allein eine wirkliche Lösung bedeuten können, d. h. auf jede Überspannung bei der Durchsetzung ihrer Grundsätze zu verzichten und zu einer wirklichen Koalitions- und Konsenspolitik zurückzufallen.“

wort gabs. Aber ich lasse es nicht, daß du mir auch daß noch anträgst — und kann ich's nicht hindern, so los mich verlostest mit die sterben — ich kann nicht leben ohne dich. Sei barbara, Wolf — ich will ja nichts weiter als dies Leben — aber einen Tod mit dir.“

Er sah sie erschüttert an. Ihre Worte enthielten ihm den Wald, der ihre arme Seele besangen und zugleich wurde ihm klar, wie groß und stark ihre Liebe zu ihm war. Trotzdem sie annahm, daß er ein falsches Ereignis gab, um zu verborgen, daß er zu Gibelle in einem unerlaubten Verhältnis stand. Sogar sterben wollte sie mit — mit dem Wildsjäger. Welche Angst und Sorge mußte sie gespürt haben!

Er trat auf sie zu und umfaßte sie fest mit beiden Armen. Sie glaubte, er wolle sie von dem Schrank entfernen, und flammte so fröhlich auf, daß sie mit dem Kopf geküßt wurde. „Wo tu ich nur mit dir, du bist so toll.“

„Wo warst du bis jetzt, Liebling? Du bist so toll.“

„Viel nicht zu Welt gegangen.“ Sie schüttelte den Kopf und zeigte zum Raum nach der Tür.

Er begriff. Mit beiden Armen umfaßte er sie und drückte sie an sich. Er ließ sich an ihrer Seite auf die Knie nieder, ohne sie aus seinen Armen zu lassen. Sie lag zitternd und fassungslos und sah ihm nur immer voller Angst ins Gesicht.

„Du darfst das nicht tun, Wolf“, sagte sie mit fast unverständlicher Stimme.

„Was soll ich nicht tun, Liselotte? Was ist die?“ fragte er erstaunt.

„Berühle dich nicht — ich weiß, was du vorhast. Du willst mit dem Leben bezahlen, daß du ein falsches Ehren-

(Schluß folgt)

## Zu zweien einsam.

Roman von S. Courths-Mahler.

11) Sie lauschte mit angedeutetem Atem und sah durchs Schlüsselloch. Da sah sie ihren Mann an seinem Schreibtisch sitzen. Das Licht fiel hell auf sein Gesicht. Es war sehr bleich und trug einen entschlossenen Ausdruck. Sie sah, wie er sich Papier zuschleppte und zu schreiben begann.

Was hatte er jetzt mittens in der Nacht noch zu schreiben? Waren es Abschiedsbriefe? Wollte er vielleicht ausrichten diese Nacht die Schuld bezahlen, die er mit einem falschen Ehrenwort auf sich genommen hatte?

Sie hielt sich am Türgriff fest, um nicht umzufallen vor Schmerz und Herzschlag. Eins wußte sie nun gewiß. Sie würde nicht von seiner Schwelle weichen diese Nacht und ihn um jeden Preis hindern, das Schreckschloß zu tun. Wenn es sein mußte, wollte sie mit ihm um sein Leben ringen. Er durfte nicht sterben, solange sie Atem in der Brust hatte, und konnte sie ihn nicht mehr zurückhalten, dann wollte sie wenigstens mit ihm gehen in das dunkle Nichts.

„Du nur nicht aus den Augen lassen. Sie hatte ja den Gewehrschlüssel abgezogen, das beruhigte sie ein wenig. Er konnte den Schrank nicht öffnen, wenn er nicht einen Nachschlüssel hatte oder Gewalt anwandte. In beiden Höhlen würde sie das hier draußen hören. So stand sie und lauschte in der dunkeln kalten Winteracht, und währenddessen sah Wolf drinnen an seinem Schreibtisch und schrieb an sein Weib. Er wußte jetzt, wie lieb sie ihn hatte, das hatte ihn der heutige Abend gelehrt. Er wollte alle Rückfragen beiseite lassen und ihr alles sagen, was er zu sagen hatte. Es mußte klar zwischen ihnen werden, auf seinem gekräuselten Stuhl durfte er nicht länger sitzen, wenn er nicht mit ansehen wollte, wie sich Liselotte in Gram verzehrte.

Er legte eine umfassende Erklärung ab und schonte auch Gibelle nicht. Auf diese wollte er keine Rücksicht mehr nehmen. Mit der Sicherung seiner unvorbehbaren Liebe

und Treue und der Bitte, sie möge das harde, kramende Wort zurücknehmen und ihm wieder die alte sein, schloß er das Schreiben.

Am nächsten Morgen, sobald sie erwachen würde, sollte sie die Jungfrau das Schreiben bringen.

Er schrieb sehr lange, abmühlös, bis braunen an seiner Stirn, zitternd und bangend, sein junges Weib lehnte und voll heißer Angst ihn und sein Tun beobachtete.

Als Wolf seinen Brief beendet hatte, sah er nach der Zeit. Es war schon fünf Uhr. Nun schaute es sich kaum noch, sich niedergezulegen. Schlafen würde er doch nicht können, bevor sein Schloß nicht entschlossen war. Es war das Beste, er ging jetzt hinaus in den Wald und wartete dort den Aufbruch des Tages ab. Vielleicht kam er zu einem guten Schuh. Er stand auf und rieb seine schlanken, kräftige Gestalt. Die Glieder waren ihm steif geworden vom langen Sitzen.

Dann hörte ihn Liselotte langsam durchs Zimmer gehen. Nun konnte sie ihn nicht mehr sehen, besto anstrengter lauschte sie auf sein Tun. Zeit vernahm sie, wie er am Gewehrschrank trat und etwas vor sich hinmurmelte. Er hatte das Schien des Schließs bemerkt.

Er ging zum Schreibtisch zurück, und Liselotte sah, daß er ein Schlüsselbund ergriff und dann wieder zum Gewehrschrank hinüberging. Die Angst schwirzte ihre Sinne. Sie hörte, wie Wolf einige Schlüssel vergleichend probierte, und wie dann doch einer ins Schloß paßte.

In angstvoller Hoffnung schaute sie die Tür und sprang auf den Gewehrschrank zu. Mit aller Kraft stieß sie Wolf zurück, schloß brachend die eben geöffnete Tür des Schrankes und lehnte sich mit ihrem Körper dagegen. Wolf war durch ihren unerwarteten Eintritt hastig erschrocken und sah verständnislos in ihr angstvolles Gesicht.

„Du darfst das nicht tun, Wolf“, sagte sie mit fast unverständlicher Stimme.

„Was soll ich nicht tun, Liselotte? Was ist die?“ fragte er erstaunt.

„Berühle dich nicht — ich weiß, was du vorhast. Du willst mit dem Leben bezahlen, daß du ein falsches Ehren-

## Handel und Verkehr.

**Niederschlag der Zigarettensteuer.** In den ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres, April — September, sind den Nachstellungen des Statistischen Reichsamtes aufsche Zigarettensteuer rund 110 Millionen Mark, am Kriegsauftrag rund 187 Millionen Mark, insgesamt 297 Millionen Mark, vereinnahmt worden. Im Bereichsviertel ist die Einnahme für das ganze Jahr auf 20 Millionen Mark gegen das Vorjahr 126 Millionen Mark mehr) veranschlagt. Der Staatsantrag dürfte also durch die wirkliche Jahreserlöse erheblich überschritten werden. Im letzten Friedensjahr (1914) betrug das Einkommen aus der Zigarettensteuer rund 40 Millionen Mark. Wie 1919 dürfte mit dem zwölf- bis fünfzehnjährigen des damaligen Vertrages zu rechnen sein.

**Die Bedingungen der Lokalpresse.** Der Deutsche Verlegerverband (Lokalteile) nahm eine Entschließung, die angesichts der fortwährenden Stellungnahme aller Materialienpreise, Löhne und Gehälter die dringende Forderung erhebt, die Bezahlungs- und Anzeigevorschriften neu zu präzisieren, so dass ein Ausgleich geschaffen wird.

**Das neue Einfllopsatet.** Für das Einfllopsatet, dessen Einführung unter der Bezeichnung „Vadiden“ im letzten deutschen Verkehr — vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrats — zum 1. Januar 1920 in Aussicht gebracht ist, sind, wie amtlich mitgeteilt wird, folgende Abmessungen als Höchstmaße vorgesehen: 25 Centimeter Länge, 15 Centimeter Breite und 10 Centimeter Höhe, für Packungen in Rollenform 30 Centimeter Länge und 15 Centimeter Höhe (Durchmesser). Überdurchsetzungen der Abmessungen nach einer Richtung werden sowohl zugelassen, als in einer anderen Richtung das Höchstmaß nicht erreicht und das Höchstmaß des Rauminhals nicht übersteigt wird.

**Englische Lebensmittel für Köln.** Der britische Militärwarroneur in Köln hat dem Regierungsratspräsidenten vorgelegt, für den Winter eine gewisse Menge von Lebensmitteln aus den Militärwarronen für die Civilbevölkerung bereitzustellen. Die Genehmigung des britischen Kriegsministeriums steht noch aus, während die deutsche Reichsregierung die Genehmigung zu den Anträgen bereits erteilt haben soll. Die Preise richten sich nach den Selbstkosten der Armees.

**Internationale Verkehrskonferenz in Rom.** Bei Generaldirektion der italienischen Staatsbahnen in Rom waren die Delegierten verschiedener ausländischer Bahnhofswirthe zusammengetreten, um den Austausch und die gegenseitige Benutzung des Rollmaterials wieder einzubauen. Auf dieser Konferenz waren vertreten die kanadischen und eislaufenden, die belgischen, schweizerischen, deutsch-österreichischen Bahnen, die Südbahn und die tschechoslowakischen Bahnen. Zum ersten Male seit dem Kriege fanden die Bahnhofswirthe wieder zusammen. In den gehaltenen Ansprachen wurde dem italienischen Nachbarländerung und Verbesserungen der bestehenden Verbindungen zwischen den Eisenbahnen, als den Voraussetzungen der Städte und der Wohlfahrt der gesamten Welt, Ausdruck verliehen.

## Strafgerichtshalle.

**München.** Im Mordprozess Bindner rief die Vernehmung des Justizministers Dr. Müller-Welingen lebhafte Interesse hervor. Er behauptete u. a.: Am 21. Februar 1918 gäbe es keine Täter um eine Unterredung gebeten und mir gesagt, dass es ihm in der vorbereitenden Nacht noch passiert sei, dass er zum Rücktritt zu bewegen. Mit dem nächsten Tag in den Landtag mit dem Beweisstein kommen, dass wir unsere Hand an Dr. Müller tragen. Gern uns vorher sehr aufgeflogen. Wir wollten, da es sich wahrscheinlich um eine große Sündhaftigkeit handelt, unsere Einladungen einholen. Aber, als wir um Karten bateten, hielt es, dass der revolutionäre Arbeiterrat schon alle seine Karten abgegeben habe. Das war ein Gewiss, doch für die kommenden Tage der revolutionäre Arbeiterrat die Sache in die Hand genommen hatte. Bindner legte direkt am Auer und schoß dann auch auf die anderen Minister. Ich habe nichts mit Sibylle Römer gemeint, als dass sie sich, als sie noch Sibylle Niederbühl hieß, meine Braut sei. Ich hatte dir dies — nur dies eine verheimlicht, dass sie nicht zu beunruhigen, als ich erfuhr, dass sie mit dieser Ehefrau folgte. Wie alles zusammenhangt, das ist ich dir heute Nacht aufgeschrieben, du sollst es noch hören, wenn du zu ruhiger geworden bist. Meine süße, meine Sibylle, so viel kost du für mich getan, kannst du mir auch noch das eine tun: mir glauben und vertrauen? Siehe die jetzt mein Ehrenwort, ich liebe Sibylle schon nicht mehr, als ich noch Schönburg kan, und seit ich dich kennengelernt, dich, mit deinem goldenen, treuen Auge mit deinem lachenden, fröhlichen Wesen, seit der Zeit, als ich dich, nur dich, meine Sibylle, und all dein Trost, meine Herzheit, mein Weisheit haben mit dir die Blicke aufnehmen können."

## Zu zweien einsam.

Roman von H. Courths-Mahler.

**Edith.** (Mädchen verlobt)

Liselotte, beruhige dich doch. Liebes, geliebtes Weib, mein Glück, mein Glück, willst du mir denn nicht glauben, da ich dich, nur dich non ganzem Herzen liebe? Ich gab dir falsches Versprechen, mein armes, idiotisches Weib, denn ich habe nichts mit Sibylle Römer gemeint, als dass sie sich, als sie noch Sibylle Niederbühl hieß, meine Braut sei. Ich hatte dir dies — nur dies eine verheimlicht, dass sie nicht zu beunruhigen, als ich erfuhr, dass sie mit dieser Ehefrau folgte. Wie alles zusammenhangt, das ist ich dir heute Nacht aufgeschrieben, du sollst es noch hören, wenn du zu ruhiger geworden bist. Meine süße, meine Sibylle, so viel kost du für mich getan, kannst du mir auch noch das eine tun: mir glauben und vertrauen? Siehe die jetzt mein Ehrenwort, ich liebe Sibylle schon nicht mehr, als ich noch Schönburg kan, und seit ich dich kennengelernt, dich, mit deinem goldenen, treuen Auge mit deinem lachenden, fröhlichen Wesen, seit der Zeit, als ich dich, nur dich, meine Sibylle, und all dein Trost, meine Herzheit, mein Weisheit haben mit dir die Blicke aufnehmen können."

Als er geendet hatte, leuchtete sie tief auf.

Vergiss — o vergiss — ich war so unglücklich. Ich weiß, ich es kein Traum, dass du mich liebst, mich, die niederrangige Liselotte und nicht die schöne, strahlende Sibylle!

Er rührte ihr die Tränen fort und preßte dann seine Lippen in langem Kuss auf die ihren. Dann sagte er:

Wenn du meinen Brief gelesen haben wirst, weißt du in Sibylles schönen Augen eine hässliche Seele

troffen würden, da sie alle in einem Hause der Türe zuschlossen. Bei dem Attentat hätte man den Eindruck, dass es sich nicht um einen Suizid, sondern um eine planmäßige Aktion handelte. Die Abgeordneten hatte man auf Waffen ganz genau kontrolliert, während man kein Arbeiterraumsglied danach gefragt hatte. Die haben ja im Landtag ein ganzes Waffenlager gehabt.

**Berlin.** Bei Abwendung einer Meisterschaftsfrage gab ein bissiges Meisterschaftsamt isolierte interessante Begegnung: „Der neue Hauswirt, der ein ihm völlig ernährendes Leben gelehrt besteht, hat das Haus mit Wohnung vom 1. Januar 1920 ab ohne jeden wirtschaftlichen Zwang gekauft.“ Während der bisherige Besitzer froh war, aus unerträglichen Verhältnissen entzogen zu kommen, ist in sie der neue Hauswirt freudig eingetreten. Er hat, obwohl er jeden Tag das Bett von der Rot des Danzigerlandes fliegen hören kann, einen erheblichen Teil der Anzahlung geleistet, muss also hoffentlich zahlen und will nun das Missfallen des unerträglichen Hauses aus möglichst hohen Mietsteigerungen herausholen, die er obenbiert willkürlich vornimmt, ohne die Größe und sonstige Bekanntheit der einzelnen Wohnungen zu kennen. Bei solcher Lage ist der Rottlandsbegriff, wie er Hauswirten, die an ihren Betrieb seit Jahren gewohnt sind, unter Umständen unbehaglich werden kann, überdaupt nicht anwendbar. Die unbestrebte Absicht solcher neuen Hauswirte, auf Kosten der Mietern nachdrückliche Kosteneinheiten zu erzielen, darf daher von einem Meisterschaftsamt untersagt werden.“

**Erfurt.** Stoll für eine lustige Schriftstellergeschichte hat eine Gerichtsverhandlung vor dem bissigen Schöffengericht. Eine Frau aus dem Dorfe Wolsleben war angeklagt, mit ihrer Tochter vom Auer einer Nachbarin mehrere Säcke voll Mohnköpfe abgedröhnt zu haben. Der Dorfpolizeimeister hatte sie nun der Arbeit unterzogen, die bei den brauenen gezeigten Mohnköpfen und die Mohnstielgen auf dem brauenen Seide des selben zu säubern. Es stand 12.884 Mohnköpfe und nur 3084 leere Stielgen und nahm den Unterschied von 2700 Mohnköpfen als gestohlen an. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten frei, da sie das von dem Nachbarmeister gewollte Verfahren als zur Feststellung einer Schuld doch nicht recht sicher erschien. Insbesondere sei nicht festgestellt, ob jeder Mohnstielgen nur einen einzigen Mohnkopf getragen habe.

## Von Nah und fern.

**Kein Friedenspreis für 1918 und 1919.** Das Nobelpreissomite beschloß, den Friedenspreis für die Jahre 1918 und 1919 nicht auszuteilen. Es wurde einstimmig und in Übereinstimmung mit den Satzungen beschlossen, den Preis für das Jahr 1918 dem Fonds gut auszuschreiben, während der Preis für das Jahr 1919 bis zum nächsten Jahre reserviert bleibt. — Trotz des Geschehens einiger Gewalttaten haben die normalen Friedensverteiler eben niemand in den Ententeändern entdecken können, der sich auch nur einigermaßen um die Begründung eines wahren Friedens verdient gemacht hätte.

**Höhere Arzthonorare.** Der Groß-Berliner Arztekongress macht darauf aufmerksam, dass mit Rücksicht auf die allgemeine Leitung die Ärzte nicht mehr in der Lage sind, sich an die veraltete Gebührenordnung zu halten und eine Erhöhung sämtlicher Honorare einzutreten lassen müssen.

**150 000 Mark Belohnung für Ergreifung eines Anderthalb-Millionen-Diebes.** Ein ungefähr zwanzigjähriger Kaufmann Sieler, Wirtshaushalter der Firma Sudermann & Steier, wird zunächst in Berlin gefasst. Der Täcke wurde nach beendeter Zeitreise in einem Kolonialwarengeschäft während des Krieges in einem Bezirkssammelkommando beschuldigt und erworb dann mit Schiebergeschäften reichen Nebenverdienst, bis ihm jetzt ein „großer Schlag“ gesetzt ist. Er hat an ein Bankgeldkasten mittels gefälschter Diplomatendokumente große Kosten gelegt, die angeblich aus Edten kommen sollten, verfaul und dat das Geld, 1½ Millionen Mark, durch die Unvorwegsetzung eines Angestellten ohne weiteres erhalten. Mit diesem Betrage ist Sieler durchgegangen. Auf seine Ergreifung ist ein Gehölt des unterdrückten Betrages, nämlich 150 000 Mark, als Belohnung ausgeschetzt worden.

**Flugzeugunglüx.** Auf dem Flugplatz Blankensee ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Flugzeug der Artillerie-Siegerstaffel 115 stürzte beim Landen in eine Gruppe Militärverwölkungen hinunter, wobei zwei Personen getötet und zwei erheblich verletzt wurden.

**Threndamen, die sich bereichern.** In der letzten Sitzung der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung wurde bekannt, dass ehrenamtlich tätige Damen bei den Krippen und Kindergarten von den für die Kinder gesetzten Lebensmitteln große Mengen für sich besogen haben. Ein Vertreter der Stadtverwaltung bedauerte das

Vor kommendem Bürgermeister Duppe bemerkte, es handle sich um eine unerhörte Unforechtigkeit, man werde eine schriftliche Untersuchung anstellen.

**200 000 amerikanische Weihnachtspakete ins Meer verunken.** Der amerikanische Dampfer „Newwood“ der jüngst vor Borkum auf eine Mine lief, hatte eine überaus wertvolle Ladung für Deutschland an Bord. Sie bestand aus 8000 Tonnen Kleidergut und zum andern Teile aus Kupfer, Blei u. d. stellte einen ungefähr Wert von 80 bis 85 Millionen Mark dar. Unter den Kleidergut befinden sich 28 000 Sack Briefpost. Durchschnittlich erhält jeder Sack 7 bis 8 Pakete, so dass etwa 200 000 Weihnachtspakete, die für Deutschland bestimmt waren, auf dem Meeresgrund versenkt wurden. Außerdem waren 3000 Sack Briefpost an Bord.

**Die „Freie Pfalz“ beschlagnahmt.** Auf Veranlassung des kommandierenden Generals der französischen Heimarmee wurde das Organ der pfälzischen Separatisten, die „Freie Pfalz“ beschlagnahmt und der Redakteur des Blattes verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Früher war das Blatt der Abteilungsfreunde von den Franzosen natürlich gebüchst worden. Nun aber hat sich das Ding gewendet. Bei der Beschlagnahme der „Freien Pfalz“ handelt es sich nämlich um mehrere tausend Exemplare der Nummer 48, in der der Redakteur Emmerich mit vollem Namen gegen die Politik der französischen Besatzungsbefehlshaber Stellung nimmt.

**Dreifacher Mord.** Im Gransee in der Mark wurde der Abdeckerelbauer Koller mit seiner Frau und erwachsenen Tochter ermordet. Koller wurde am Dienstagabend zum letzten Male gesehen. Mittwoch nachmittag wurden die drei Personen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Wohnung war durchwühlt, alle Wertachen und viele Gebrauchsgegenstände sind geraubt.

**Scharfes Zugreifen gegen die oberschlesischen Schieber.** Die besonders in Oberschlesien blühenden Schieberungen in Lebensmitteln, Kleidern und anderen Bedarfsgütern haben jetzt zu einem starkerer Bupaden, insbesondere gegenüber unehelichen Eisenbahndienstbeamten geführt, die zum großen Teil schuld an den Schieberen in Oberschlesien haben, da die Schieber in pflichtvergessenen Eisenbahndienstbeamten willkürliche Werkzeuge fanden. Es wurden in den letzten Tagen mehrere von diesen Pflichtvergessenen festgenommen und in die Gefangenlager eingeliefert.

**Schamlosigkeit eines Hechblattes.** Die „Newspaper Times“ brachte in einer ihrer letzten Nummern das Bild eines gefund ausliegenden deutschen Kindes und einen Artikel über die „satten Kinder Deutschlands“. Alles dies, um dem Gedanken, man müsse die deutschen Kinder mit Nahrungsmitteln versorgen, entgegenzuarbeiten.

## Vermischtes.

**Die Memoiren des Fürsten Windisch-Grätz.** Pariser Blätter aufsorge hat der Fürst zu Windisch-Grätz seine Memoiren an die „Times“ verkauf. Das Londoner Blatt zahlte für das Manuskript 24.000 Pfund Sterling. Die Memoiren berichten hautnah über die Ereignisse am Hofe Kaiser Karls von Österreich in den letzten Jahren des Krieges. Der Fürst zu Windisch-Grätz war der Sohn des Erzherzogin Elisabeth von Österreich, der einzigen Tochter des ermordeten Kronprinzen Rudolf von Österreich, und hat sich vor nicht langer Zeit von seiner Frau, die er des Ehebruchs bezichtigte, scheiden lassen. Er soll sich jetzt in den Dienst der polnischen Regierung gestellt haben.

**Stehsucht in Frankreich.** Nicht nur bei uns, sondern auch in Frankreich wird geföhlt wie nie zuvor. Die Versicherungsgesellschaften weigern sich infolgedessen, Versicherungen gegen Diebstahl und Einbruch anzunehmen. In unglaublicher Weise vermehren sich besonders die Diebstähle auf den Eisenbahnen. Im Nordbahnhof in Paris gelang es, wie der „Matin“ mitteilt, vor kurzem einem Kommissar, sieben Verdächtige in dem Augenblick festzunehmen, als sie mittels eines Motorlafettwagens in aller Stille viele Tausend Dukaten, Kondensmilch, andere Lebensmittel, Kleider usw. wegbringen wollten. Ein paar Tage später wurden zwei ganze Waggons Öl, die, getrennt von einander, in St. Nazaire nach Nantes aufgegeben wurden, entwendet. Ein plombierter Wagen, der eine Ladung Schinken für die Tschechoslowakei enthielt, kam in Brug plombiert an, aber vom Schinken war keine Spur vorhanden.

**Leben für und beginnen.** Erst pflege ich dir die blässen Wangen wieder rot, und dann, mein süßes Weib, dann sollst du das Lachen wieder lernen, dein holdes Narren Lachen, das sich auerst in mein Herz gestohlen hat.“

**Sie laufte voll Entzücken seinen Worten.** „Gib mir deine Hand“, bat sie. Er reichte sie ihr.

**Sie barg sie am ihrem Herzen, indem sie dieselbe fest mit beiden Händen umklammerte.**

**Nun schlaf!“ bat er zärtlich. Sie lächelte und sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf.**

**„Ich kann nicht — ich bin viel zu glücklich, um schlafen zu können. Lass mich erst die felige Gewissheit ganz erfassen, das du mein bist, mir ganz allein gehörst.“**

**Seine Lippen preschten sich fest auf die ihren.**

**Ein anderes Leben brach nun für die beiden an.** Nach Schönburg war das Glück eingesogen und lag mit lachen Augen aus allen Ecken und Winkeln bemo. Auch Fred von Gernrode sonnte sich in dem Glanz dieses Glücks. Er wurde von Sibylle mit Singabe gepflegt, die konnte sich gar nicht genug tun, gut an ihm zu machen, das sie ihm mit Misstrauen begegnet war.

**Sibylle von Römer hatte mit einem Male den Geschmack am Bandebien verloren.** Sie hat ihren Gatten, einige Wochen mit ihr nach Berlin zu geben. Erstens sang sie an, sich zu langweilen, und zweitens sei ihr Senden so unausstehlich widerwärtig geworden durch sein ungesogenes Benehmen. Sie wollte ihn nicht mehr begleiten.

**Römer tat ihr in allen Sünden den Willen.** Als sie in Berlin sich in dem Kreis der Weißigkeit zu begegnen suchte und von Fest zu Fest jagte, wagte er keinen Einprud zu erheben. Und als sie ihn bat, Gernrode zu verachten, weil sie keine Lust habe, vorläufig dahin zurückzukehren, da sagte er sich auch darin ihren Wünschen. Er liebte sie viel zu sehr, um ihr etwas verboten zu können.

**Und Sibylle suchte weiter nach dem einzigen, was ihr das Leben erträglich machen konnte — nach Vergessen.**

— Ende —



Ein unsagbar trauriges Geschick hat uns betroffen.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern abend an den Folgen eines Gehirnschlags mein über alles geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, und Schwiegersohn, der

Glasmaler

## Herr Josef Göttlich

im 45. Lebensjahr.

Nach jahrelanger Kriegszeit, erst seit einem Vierteljahr aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, griff der unerbittliche Tod in unser glückliches Familienleben ein.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Dezember 1919.

In tiefstem Schmerz

Anna Göttlich nebst Kindern  
und Vater.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Feldweg 21g, aus statt.

## Nachruf!

Unserer viel zu früh von uns dahingegangenen lieben Jugendfreundin, der

## Jungfrau Frida Leuthold

rufen wir ein „Ruhe sanft“ in ihre stille Gruft nach.

Wie weh tut es doch unsren Seelen,  
Das Du nun unser'm Bund entrückt —  
Wie sehr wirst Du uns Allen fehlen,  
Die Deine Gegenwart beglückt.

Doch ob für immer Du geschieden  
Nachdem Dein Tagwerk sich erfüllt —  
Ruh' sanft, ruh' sanft in ew'gen Frieden,  
In unsren Herzen steht Dein Bild.

Ottendorf-Okrilla, 22. Dezbr. 1919.

Gewidmet von der  
trauernden Jugend zu Ottendorf-Moritzdorf.

## Herzliche Danksagung!

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift und für die so herrlichen Kranzspenden, sowie für das zahlreiche ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin, Braut und Freundin

## Marta Frida Leuthold

sprechen wir allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden unseres

## herzlichsten Dank

aus. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Gräf für seine trostreichen Worte am Grabe unserer teneren Entschlafenen, sowie Herrn Oberlehrer Georgi und seinen Chorschülern. Vielen herzlichen Dank dem Jugendverein und dem Turnverein „Jahn“ für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Dezember 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Am 2. Weihnachtstag von nachmittag an



## feine Ballmusik.

Vollbesetztes Orchester. — Tour 10 Pfg.

Hierzu lädt freundlich ein

Wilhelm Hanta.

Gasthof zum Schwarzen Ross.  
Am 1. Weihnachtstag, den 25. Dezember  
Großer Theater-Abend verb. mit Konzert  
Zur Aufführung gelangt auf Wunsch zum zweiten Male:

## Am Tage des Gerichts

Volkschauspiel in vier Aufzügen von P. R. Rosegger.  
Ausführende: Dramatische Gruppe „Die Rödertaler“ des Zentralvereins  
Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Eintritt 7 Uhr.

Eintritt: Vorverkauf 1 Mark, an der Abendkasse 1,20 Mark.

Recht zahlreichen Besuch entsprechend werden zu hoch angestellt.

Die Rödertaler

Wilhelm Hanta.

## Gasthof zu Cunnersdorf.

Am 2. Weihnachtstag von nachmittag an

## starkbesetzte Ballmusik.

Zur ff. Speisen und Getränke ist bestens georgt und lädt  
zu einem Besuch freundlich ein.

Paul Seidensticker.

Ihre Verlobung beehren sich anzuseigen

Emmy Richter

Willy Döring

Gräfenhain.

Großokrilla

Weihnachten 1919.

Ein gestrichener braumeliertter

## Männerhandschuh

ist am Dienstag in der Nähe der Post ver-  
loren worden.

Annehmen in der Geschäftsstelle dieses Or-

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

100 gr. Rosafett auf Abchnitt 20 u. 21  
der Schuhkart. 30 Gramm Schönal auf  
Bundeskart. „S“. 90 Gramm Butter  
auf Bandeskart. „S“.

Zu den Weihnachtstagen empfehl  
Frucht- und Beerenweine

zu billigen Preisen in und außer dem Hause.  
Specialität:  
Johannisbeersekt pro Flasche 12,50 M.

Restaurant zum Rödertal  
Beerenweinschänke Cunnersdorf.

## Warnung!

Die mir namentlich gemachten Perso-  
nen, welche verbreiten, daß bei  
mir Stadtpreise eingeführt worden  
sind, warne ich vor Weiterverbreitung,  
denn meine Preise sind genau, wie  
bei Kollegen!

Job. Prescher, Barbier.

Weihnachts-

Zigarren u.  
Zigaretten

zu billigen Tagespreisen verkauft

M. Dreßler, Ottendorf-Okrilla.

## Gasthof zum Hirsch.

Am 2. und 3. Weihnachtstag von nachmittag an

## starkbesetzte Ballmusik

mit starkbesetztem Orchester.

Hierzu lädt freundlich ein

Fernsprecher Nr. 37.

Robert Lehnert.

